



Friedrich Wilhelms-Hütte
Mülheim-Ruhr
Gießerei Hüttenbetrieb
Duisburg-Meiderich

HÜTTE

WERKZEITSCHRIFT



Eisenwerk Wanheim GmbH.
Duisburg-Wanheim
Werk Hilden
Hilden/Rhein

DEUTSCHE EISENWERKE A.G.

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront

15. Jahrgang

24. Dezember 1940

Nummer 24



Sein schönstes
Weihnachtsgeschenk

Aufnahme:
Dr. Weller, Bavaria

Deutsche Weihnacht

„Wenn ich am Morgen des Weihnachtstages erwache und mein Auge auf den Weihnachtsbaum fällt, der in Erwartung der nahen Jubelstunde still auf dem weißgedeckten Tisch steht, dann werden mir die Augen feucht. O Weihnachten, daß du die Herzen der Menschen erweckst und mit himmlischem Maienau die Erde zum Heiligtum wandelst, sei gegrüßt, du göttliches, unbegreifliches Weihnachtsfest.“
 Peter Rosegger



Weihnachten, das Fest der deutschen Familie, ist das schönste Fest, dessen Zauber sich niemand entziehen kann. Es ist ein Fest der Freude, der Liebe, der Versöhnung und des Lichtes, während draußen tiefe Nacht herrscht und die Nächte am längsten sind.

Für unsere Vorfahren hat die Zeit um Weihnachten eine große Bedeutung gehabt. Den Germanen erschien die Zeit, wenn die Tage kurz waren, wenn sich Schnee und Eis über das Land breitete, so daß alles Leben erlosch, von finsternen Gewalten beherrscht. Jahr für Jahr erneute sich ihnen aber auch das Erlebnis, daß mit Herannahen des Winters die Sonne nicht in lehtes Dunkel sank, sondern daß sie wieder emporstieg, dem Lenz, dem neu erwachenden Leben entgegen. Diesen entscheidenden Wendepunkt des Jahres, den Zeitpunkt, der gekennzeichnet war durch die längste Nacht, den Tag, von dem ab das Sonnenlicht wieder seinen Weg aufwärts nahm und die finsternen Gewalten verdrängt wurden, begingen die Germanen festlich. Aus der Freude dieses Lebens heraus entzündeten sie, ähnlich wie bei der Sommersonnenwende, auch zur Zeit der längsten Nächte auf den Bergeshöhen die Feuer der Winter Sonnenwende und hießen die festlichen Tage Julfeier.

Als sich dann das Christentum in Germanien ausbreitete, wurde bei der Wandlung der Winter Sonnenwende zur deutschen Weihnacht die germanische Sitte des Julfestes auf das Weihnachtsfest übertragen. War den Germanen das Julfest ein Fest des irdischen Lichtes, geboren aus der Freude darüber, daß die Sonne und mit ihr der Frühling wiederkehrt, so wurde nunmehr Weihnachten ein Fest des himmlischen Lichtes.

Nicht nur die Opfer- und Freude feiern auf den Bergeshöhen waren jedoch Ausdruck der germanischen Lichtsehnsucht zur Weihnachtszeit, die Germanen wanderten zur Winter Sonnenwende hinaus in den Wald. Zu Hause waren alle Feuer ausgelöscht, draußen erst wurde neues Feuer gerieben. Bald prasselte ein Holzstoß, das war das neue Feuer, das man nun freudig heimtrug. Auch Tannenzweige wurden zur Bestreuung des Fußbodens mitgenommen. Auf dem Herd glühte ein mächtiger Baumkloß als Sinnbild des neuen Lichtes, und der immergrüne, ferzenschimmernde Nadelbaum, der heutzutage zur Weihnachtszeit in fast jedem deutschen Hause steht, erklärt sich eben aus diesem feierlichen Brauch der Lichtverehrung und der Feueropfer des Julfestes und ist ein letzter Ueberrest dieses Brauchtums unserer Vorfahren.

Auch andere Sitten und Gebräuche haben sich durch Jahrhunderte hindurch vererbt. Die Kultsitten des einstigen Julfestes leben zum Beispiel noch im Weihnachtsmaus nach. So weist unser in mannigfachen

Tierformen ausgestochenes Gebäck auf den Brauch der Opferablösung hin. An das Eberopfer von einst erinnert jetzt noch die Gepflogenheit in vielen Landesteilen Deutschlands, Schweinefleisch als bevorzugtes Gericht in der Weihnachtszeit zu wählen. In anderen Gegenden bevorzugt man wiederum Speisen wie Hirse, Erbsen und andere hornartige Naturprodukte, ja sogar Fischrogen. Dieser Brauch geht ebenso auf den Opferschmaus unserer Altvorderen zurück, bei dem vorzugsweise solche Speisen genommen wurden, weil man in ihnen besondere Lebenskraft verkörpert glaubte.

Uraltres Brauchtum unserer Altvorderen lebt auch in der Fürsorge für die Tiere fort. In der Weihnachtszeit erhält vielerorts das Vieh besseres und doppeltes Futter, um ihm für das kommende Jahr gutes Gedeihen zu sichern. So soll man am Vorabend den Kettenhund lösen, die Kühe sollen Heu und die Pferde Hafer in die Krippen bekommen, damit auch sie „der fröhlichen Zeit inne werden“. Aehrenbüschel werden auf Stangen gesteckt oder am Zaun befestigt, damit die Vögel keinen Hunger leiden.

In den Städten streut man ihnen heute Futter auf die Balkone und Fensterbänke. Hier und dort kennt man auch noch den „Tulklapp“. Da werden durch die offenen Türen von unbekannter Hand unter dem jedesmaligen Ruf „Tulklapp, Tulklapp“, kleine Überraschungspakete in die Stube geworfen.

Auf ältestes Brauchtum geht auch die Gepflogenheit zurück, zur Weihnachtszeit Umzüge der verschiedensten Art zu veranstalten, wobei man durch möglichst starke Lärmentfaltung, durch Vermummungen und Masken die bösen Mächte zu vertreiben sucht, die in diesen Tagen dem Menschen und seiner Behausung Schaden zufügen wollen. Es sei hier an das in Bremen so bekannte „Sunner-Klus-Laufen“ erinnert.

Eine solch rückblickende Betrachtung zeigt uns, welch inniges Naturempfinden unsere Altvorderen beseelt hat und wie innig sie sich mit dem verbunden fühlten, „der alles geschaffen“. Denn was war es anderes, als die Verehrung des Allmächtigen, den sie in den Lichtgestalten ihrer Götterwelt verkörpert sahen. G. G.

Weihnachten in der Fremde

Von Joh. Frz. Driehar

Als im Jahre 1928 viele meiner Kumpel von dem Gespenst der Arbeitslosigkeit erfaßt wurden, traf dieses Los schließlich auch mich. Da begab ich mich auf Wanderschaft. Aber als Bergmann Arbeit zu bekommen, war sehr schwer. Endlich aber wurde dieses große Glück doch einem Bottroper Kumpel und mir zuteil. In Zwickau, am Rand des Erzgebirges, konnten wir auf dem Bürgerschacht II anfahren. Unsere Herberge war eine ehemalige Weberei am Schedewitzer Bahnhof. Sie gehörte mit zur Erzgebirgischen Steinkohlen A.-G. und war von Angehörigen vieler Völkerstämme bewohnt. Hier hausten Deutsche, Oesterreicher, Tschechen, Polen und Slowaken, doch konnten diese letzteren nie recht unsere Freunde



Bild oben:
Weihnachtskrippe

Bild unten:
Kinderspielzeuge



Christkind und Engelsfiguren



Nachbildung von „Seiffen“ im Erzgebirge



Weihnachtsengel



Nikolausmänner



Erzgebirgische Kurrende

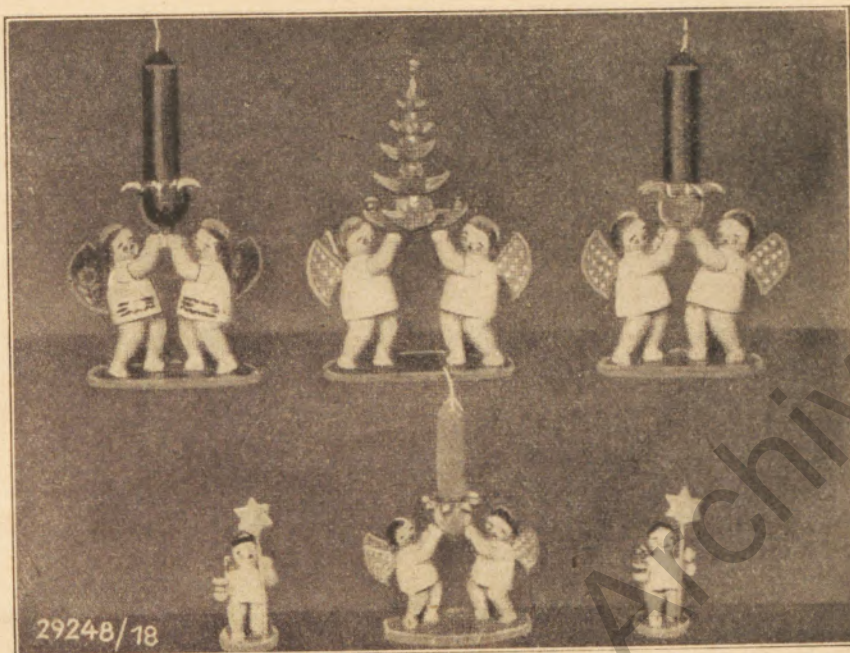
werden. Trotzdem verlebten wir dort aber eine schöne Zeit. Ich hatte mich schnell eingelebt und lernte dort auch meine Frauen kennen. Früh kam der Winter, und die Adventszeit zeigte dort ein ganz anderes Gepräge als in unserem Kohlenpott.

In Stuben und Hüt- Tannendäumchen mit Rehen ten hub ein großes Arbeiten an. Die Figureschnitzer hatten alle Hände voll zu tun. In den Schaufenstern der Geschäfte zeigten Glasbläser und Schnitzer ihre Gewerbezeugnisse, eigenartig schöne Volkskunst. In der Woche vor dem Fest war Weihnachtsmarkt. Wie auf einem Jahrmarkt konnte man hier kaufen, was das Herz begehrt. Feinstes Spielzeug, Wildenfeller erzgebirgische Lebkuchen und Christstollen, die sächsischen Backspezialitäten. So wurde es mehr und mehr Weihnachten. Der Schnee hatte nicht auf sich warten lassen und alles in eine weiße Decke gehüllt. Vor dem Dom sangen in den Abendstunden die verschiedenen Vereine und sammelten Geld und Gaben für die Volksgenossen, die obdach- und heimatlos waren. Das Denkmal von Robert Schumann sah jeden Abend einen Tannenbaum mit natürlichem Schmuck und unzähligen Lichtern erstrahlen. Am Mittwoch gab es für uns Geld und, dem Lohnbuch beigelegt, einen Gutschein von der Grubenverwaltung. Wir auswärtigen deutschen Kumpel konnten für diesen Gutschein in der Herberge Kafao und Christstollen empfangen. Sonnabends, als wir die letzte Schicht vor dem Fest hinter uns hatten, sprach der Steiger den landesüblichen Weihnachtspruch: „Ihr Häuer und Gefellen, es ist Weihnacht, fahrt mit Glück auf zum Licht.“ — Wir



Christbaumschmuck

alle antworteten darauf: „Glückauf, fahren Sie gesund durch.“ Manchen von uns beschlich doch so unmittelbar vor dem Fest ein Gefühl wie Heimweh. Am Heiligen Abend gefiel es mir nicht mehr im Ledigenheim. Ich wollte in einen deutschen Familienkreis, zu deutschen Menschen. Weihnachten ist für uns Deutsche nun einmal ein Familienfest. In der Familie meiner Braut erlebte ich dann ein echtes, deutsches Weihnachtsfest. In der warmen Stube stand ein strahlender Tannenbaum, der von zwei geschnitzten, lichtertragenden Bergleuten in Paradeuniform und Barte bewacht wurde. Solche lichtertragenden Bergleute gehören hier zu jeder Weihnachtsfeier bei arm und reich. Statt der daheim üblichen Weihnachtskrippe bewunderte ich hier eine geschnitzte Pyramide, auch ein Erzeugnis heimatlichen Kunstgewerbes, wie ich es vorher noch nie in anderen deutschen Gauen gesehen hatte. Diese Pyramiden werden in Seiffen, Annaberg und Heidelberg im Erzgebirge und vielen anderen Orten aus heimischem Holz in mühsamer, aber höchst kunstvoller Heimarbeit hergestellt. Auf den einzelnen Stufen, von Holzringen gebildet, versinnbildlichen Figuren und Zeichen die Bedeutung des Festes. Aber nicht nur die bei uns üblichen Krippenfiguren, sondern auch Typen aus dem Volksleben und dem Märchen finden wir hier in geschnitzten Bildern wieder. Das Ganze ist reich mit Lichtern bestückt, welche die Pyramide langsam in kreisende Bewegung versetzen, so daß sie prächtig anzusehen ist. Der Weihnachtsmann brachte mir auch ein Paket aus meiner Heimat, und angeregt dadurch, erzählte ich dann, wie



Engel als Kerzenhalter

man bei uns Weihnachten feiert. — Draußen stand eine weiße, sternklare Winternacht. Auf allen Höhenwegen wandelten Lichterreihen, Kirchgänger, die mit ihren Laternen zur Stadt herunterstiegen.

Diese frohen Stunden, wie überhaupt die ganze Zeit, die ich dort, fern der Heimat, verbrachte, sind heute noch sehr lebendig in mir. Ich habe dabei erfahren, daß wir nur innerlich reicher werden können, wenn wir Menschen aus den verschiedensten deutschen Gauen einander kennen und schätzen lernen. Heute arbeite ich wieder auf einem Schacht im Ruhrrevier. Das Werk des Führers brachte fast allen deutschen Volksgenossen wieder Arbeit. Die Einrichtung von „Kraft durch Freude“ aber sorgt dafür, daß auch wir Kumpel unsere Volksgenossen in allen deutschen Gauen und unser deutsches Land selbst kennen und verstehen lernen.

Seemanns Weihnachtslied

Es pflügt in dunkler Winternacht
Mein Schiff die rauhe See,
Wir halten für die Heimat Wacht,
Ahoi, Kathrin, hoheh!
Die Wellen fürcht der Eisenbug,
Der Sturm ist heut selbst uns genug,
Viel Möwen freischend fliehn —
Ahoi, hoheh, Kathrin!

Da geht es grad mir durch den Sinn:
Wie wär das, meiner Treu',
Führ jekt das Schiff zur Heimat hin,
Kathrin? Hoheh, ahoi!
Poh Wetterschlag und Wellenschaum,
Ich kam zurecht zum Weihnachtsbaum
Trotz allem Eis und Schnee —
Ahoi, Kathrin, hoheh!

Doch was nicht sein kann, kann nicht sein,
Wir wollen feindwärts ziehn,
Ich weiß, du machst mir kein Gegrein,
Hoheh, ahoi, Kathrin!
Der Herrgott stekt dem Fahrensmann
Viel blanke Sternenterzen an,
Daß jeder dran sich freu' —
Kathrin, hoheh — ahoi!

Du kämpfst an unsres Hauses Herd
Und wir auf rauher See,
Bis keiner mehr dem Frieden wehrt —
Ahoi, Kathrin, hoheh!
Weit heller als das Weihnachtslicht
Strahlt uns der Glanz erfüllter Pflicht
Bei Sturmwind's Melodien,
Ahoi — hoheh, Kathrin! G. R. S.



Persönliche Herzensgüte

Von Anton Holzner

Manche Menschen glauben, ihre Tatkraft, ihre Geistesstärke oder ihre soldatische Haltung durch Rücksichtslosigkeit und Brutalität gegenüber ihren Mitmenschen beweisen zu müssen. Sie vergessen dabei, daß zur inneren Reife und echten Größe auch beim Manne die persönliche Herzensgüte gehört.

Die erste Voraussetzung für die persönliche Herzensgüte ist inneres Aufgeschlossenheit und liebevolles Verständnis. Wer für die stille Pracht einer Blume kein herzliches Verständnis hat, der wird sie achlos in den Schmutz treten. Wer sich nicht in die Werte und Eigenschaften eines edlen Tieres hineinzuversetzen weiß, der wird leicht zu sinnloser Tierquälerei entarten. Wer aus häßlichem Egoismus sich keine Mühe gibt, in das Wesen und die Eigenarten seiner Mitmenschen innerlich einzudringen, der wird zu persönlicher Herzensgüte und damit zu jeder Menschenführung ungeeignet sein. Das Wesen des Menschen ist so reich und mannigfaltig, ihre Schicksalswege sind so verschiedenartig, daß es niemand wagen darf, oberflächlich alle Menschen nach einem toten Schema zu beurteilen. Ein kräftiges, derbes Wort, das den einen Menschen aufrüttelt, kann eine zarte Seele hoffnungslos niederschmettern. Einer fein abgewogenen Geste, die einem Menschen große Kraft verleiht, wird ein anderer überhaupt nicht beachten.

Das innere Verstehen des Mitmenschen wird sich in gleicher Weise auf seine guten Eigenschaften und auf seine Schattenseiten richten. Gerade da, wo der Mensch schwach, hilfsbedürftig, schlecht oder minderwertig ist, braucht er mitunter ganz besonders ernstes, tiefes und liebevolles Verstehen.

Tiefes persönliches Verständnis hat ein inneres Zusammenklingen, eine seelische Gleichordnung, eine innere Ausrichtung zur Folge. Zwei Menschen, die sich gegenseitig verstehen, werden mit viel mehr Kraft an einer gemeinsamen Aufgabe arbeiten können als zwei Menschen, die sich innerlich fremd sind. Wenn Führung und Gefolgschaft sich gegenseitig ehrlich und herzlich zu verstehen suchen, werden sie zu einer fruchtbaren Gemeinschaft zusammenschmelzen, die voll kraftvollen Lebens ist. Die tiefste Kenntnis und Erkenntnis des menschlichen Wesens vermittelt nicht der nüchterne Verstand, sondern die hingebende Liebe, die tiefe Herzensgüte. Menschliches Verstehen und herzliche Güte befruchten dabei einander in gegenseitigem Wechsel. Auch im minderwertigsten Menschen wird dieses gütige Verstehen noch Werte entdecken, selbst neben der verworfensten Gemeinheit wird man auf diese Weise noch Ansätze zum Guten finden. Dieser gute Funke wird sich dann oft an der verstehenden Güte aufs neue entzünden und wird mit den edlen Kräften des Verstehenden harmonisch zusammenklingen.

Aus dem Verstehen und aus dem inneren Zusammenklingen erwachsen frohes Schenken und freudiges Empfangen. Es gehört zu den schönsten Freuden im Menschenleben, wenn man in die Tiefe einer Seele eingedrungen ist, inneren Widerhall findet und diesem Menschen dann Rat, Hilfe, Führung und Bereicherung schenken kann. Es ist etwas Wunderbares, wenn man aus überströmendem innerem Reichtum dem Mitmenschen ein wenig Licht, Kraft, Sonne und Wärme geben kann. Es ist das größte Glück bei der Menschenführung, wenn man die Kräfte, die man selbst als Gabe des Schöpfers besitzt, auf seine Gefolgschaft ausströmen darf. Egoisten können freilich diese Güte nie ausstrahlen. Nur wer sich zu selbstloser Kameradschaft erzogen hat, besitzt die Kraft zu nie versiegender Herzensgüte. In dieser Herzensgüte liegt die Kraft der Sonne. Sie kann zu neuem Leben erwecken, kann Licht und Wärme ausstrahlen und Wegweiser zu neuen Welten sein.

Herzensgüte bedeutet aber auch innere Bereitschaft zum Empfangen. Es gibt Menschen, die werden ungemütlich, ärgerlich, borstig und spreizen alle Stacheln von sich, wenn sich ihnen jemand mit einem Rat, einer Gabe, einer Anregung nahen will. Auf diese Weise machen sie sich selbst zu armen, freudlosen Einsiedlern.

Jeder Mensch ist irgendwie hilfsbedürftig und unvollkommen. Jeder Mensch ist noch aufnahmefähig für Anregungen, für neue innere Bereicherung und Belebung. Jeder Mensch soll deshalb auch die aus vollem innerstem Herzen kommende Aufnahmebereitschaft für die Gaben seiner Mitmenschen haben. So wie die Blume den Tau der Nacht und das Licht der Sonne trinkt, um wachsen und blühen zu können, so soll auch der Mensch die Kräfte, die ihm zufließen, in sich aufnehmen, um größer, reifer und reicher zu werden. Wo in einer Gemeinschaft Gebende und Empfangende einander in dieser Herzensgüte zugetan sind, da werden reiche Früchte wachsen.

Manche Menschen verwechseln Herzensgüte mit Schwäche, Weichheit, Schlappheit und Sentimentalität. Manche Menschen lehnen die Herzensgüte als unmännlich ab. Sie verbergen aber ihre eigene Schwäche und Unsicherheit hinter äußerer Brutalität.

In Wirklichkeit gehört ungeheure charakterliche Kraft und seelische Energie dazu, sich die persönliche Herzensgüte stets zu erhalten und sie täglich aufs neue nicht nur nach außen zu zeigen, sondern sie auch im tiefsten Innern zu verwirklichen. Als Barbaren hat man die Deutschen oft beschimpft. Der Stolz jedes deutschen Mannes wird es sein, gerade seine Herzensgüte besonders zu pflegen und sich und seinem Volke damit seelischen Reichtum zu sichern.

Es geht
auch
ohne Geld!



Mujn.: Scherl

In der Mütterhschule Spindlersfeld der NS.-Frauenshaft Berlin fanden Bastelstunden für Mütter statt, in denen Spielzeuge und andere nützliche kleine Sachen angefertigt werden. Hier sieht man Mütter bei der Herstellung von Buchhüllen und Lampenschirmen

Werksallerlei

Arbeitskameraden der IWS!

Für Euch hat die Werkbücherei diese Neuanschaffungen gemacht.



Gute Bücher zählen zu unseren
besten Freunden

Unsere Jubilare

Deutsche Eisenwerke A.-G.,

Friedrich Wilhelms-Hütte

Auf eine fünfundsingzigjährige Tätigkeit bei der Deutschen Eisenwerke A.-G., Friedrich Wilhelms-Hütte, kann der Arbeitskamerad Joh. Ellerbrod zurückblicken. Wir wünschen dem Jubilar von dieser Stelle aus für die Zukunft alles Gute und noch recht viele Jahre frohen und gesunden Schaffens in unserer Betriebsgemeinschaft.



Gießerei Hüttenbetrieb Meiderich



Der Walzendreher Wilhelm Jellenz war am 26. November d. S. fünfundsingzig Jahre bei uns bzw. bei sonstigen Werken der Vereinigte Stahlwerke AG. tätig. Am Ehrentage selbst wurden ihm von allen Seiten herzliche Glückwünsche ausgesprochen.

Auch wir schließen uns an und rufen dem Jubilar ein ferniges „Glückauf“ zu.

Deutsche Arbeiter schöpfen neue Kraft

Die Deutsche Arbeitsfront gibt alljährlich erholungsbedürftigen Arbeitskameraden Gelegenheit, in Bädern und ähnlichen Heilstätten neue Kräfte zu sammeln.

Ende Oktober erhielt ich die Nachricht, daß ich von der DAF. in Erholung geschickt würde. Zu diesem Zweck mußte ich zur Sozialabteilung unserer Hütte kommen, um das Antragformular auszufüllen. Als dies geschehen war, ging ich mit anderen Kameraden frohen Herzens davon und wartete auf die Dinge, die da kommen sollten. Endlich kam der Bescheid, daß der Antrag genehmigt sei, das heißt, wenn wir frei von ansteckenden Krankheiten wären. Schnell ging ich zum Arzt und schickte den Befund ein.

Unser Bestimmungsort war für mich und fünfzehn Arbeitskameraden Bad Deynhausen, und zwar vom 20. November bis zum 3. Dezember 1940 in der Gaststätte „Haus Sutor“. Am 19. November erhielten wir von der Sozialabteilung Fahr- und Taschengeld und traten die Reise über Essen, Dortmund, Hamm, Gütersloh, Bielefeld und Herford an. Wohlbehalten trafen wir in Deynhausen ein. Als wir im Quartier alles erledigt hatten, machten wir einen Spaziergang durch die Parkanlagen um das Bad. Eine Kurfarte haben die meisten nicht geholt, da wir unbehelligt überall hingehen konnten, wie z. B. in die Wandelhalle. Hier wurden Trinkuren genommen. Auch den großen Saal, Billard- und Konzertsaal und noch viele andere Stätten besuchten wir. Im Kurrestaurant fanden täglich Konzerte statt. Auch eine Rundgebung der NSDAP. fand statt, bei der Gauleiter Pg. Dr. Meier sprach. Weiter haben wir die Porta Westfalica und das Hermannsdenkmal bei Detmold besucht. Am Fuße des Hermannsdenkmals steht ein kleines, schmales Restaurant; in ihm befindet sich das Führerzimmer. Der Wirt, Pg. Sauer, erklärte uns alles ausführlich. In Detmold besichtigten wir das Schloß der Lippschen Fürsten. Es würde zu weit führen, wenn ich seine Schönheiten hier alle schildern würde. Gegen Abend fuhren wir nach Deynhausen zurück.

Die Verpflegung war gut und reichlich. Es waren schöne Tage, die wir in Deynhausen erleben durften. Nur zu schnell sind sie verflogen. Und wem haben wir das alles zu verdanken? Nur unserem Führer! Darum wollen wir nach den schönen Tagen der Erholung weiterarbeiten für Führer, Volk und Vaterland.

Konrad Rohrbach,
Friedrich Wilhelms-Hütte

Beförderungen und Auszeichnungen von Arbeitskameraden

Franz Peters, Gl. Werkstatt, wurde zum Unteroffizier befördert.

Gefreiter Jan Raczka, G. IV Sandstrahl, erhielt das Infanterie-Sturmabzeichen.

Gefreiter Reinhold Erbe, G. I, der schon im Besitze des Verwundetenabzeichens ist, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Wir gratulieren!

Betriebsgemeinschaft der FWS. Mülheim-Ruhr

Herausgegeben von Deutsche Eisenwerke AG. Schriftwalter: Oberingenieur Karl RUTH, Mülheim. Druck: Droste Verlag und Druckerei KG., Düsseldorf. Die Wertzeitschrift erscheint am zweiten und vierten Freitag jeden Monats und wird an die Werksangehörigen kostenlos abgegeben. Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorher eingeholter Genehmigung gestattet.

Familiennachrichten

Deutsche Eisenwerke A.-G., Friedrich Wilhelms-Hütte

Eheschließungen:

Karl a. d. Spring, Schmiede, mit Herta Schröder, am 12. 10. 40; Günter Berge, S. K. W., mit Anna Laaks, am 14. 9. 40; Wilh. Schramm, S. K. G., mit Wladislawa Czarnowsky, am 16. 11. 40; Matth. i. d. Beet, M. W., mit Waltraud Lichte, am 14. 9. 40; Heinz Wiede, G. IV, mit Anneliese Strider, am 23. 11. 40; Heinr. Burmann, Mech. W., mit Ruth Behnenburg, am 24. 8. 40; Karl Terjung, Mech. W., mit Anna Heinrich, am 23. 11. 40; Werner Heiermann, G. IV, mit Anna Boitschekki, am 3. 9. 40; Herm. Timpen, G. IV, mit Franziska Reising, am 10. 8. 40; Wilh. Hermey, Bauabt., mit Berta Bilgentoth, am 12. 11. 40; Gerhard Sonfers, Mech. W., mit Helene Herbst, am 16. 11. 40; Ladislaus Bartonid, G. IV, mit Ludmilla Richter, am 8. 7. 40; Herm. Schaefer, Bauabt., mit Agnes Ziegler, am 14. 10. 40; Wilhelm Mathemeier, G. I, mit Johanna Meyer, am 28. 8. 40; Heinr. Schmitz, Kettwig, mit Franziska Blaszyk, am 28. 9. 40; Alfred Hillemann, G. I, mit Maria Herbold, am 4. 11. 40.

Ein Sohn:

Karl Fingerhut, G. I, am 16. 11. 40 — Karl Dieter; Helene Reuten, G. IV, am 25. 11. 40 — Günther; Jos. Schäfers, G. IV, am 19. 11. 40 — Werner; Adolf Martens, Mech. W., am 21. 11. 40 — Adolf Wilhelm; Rudolf Heine, S. K. W. I, am 20. 11. 40 — Horst; Werner Denda, G. IV, am 25. 11. 40 — Klaus Dieter; Heinrich Frik, S. K. W. I, am 24. 11. 40 — Harald; Heinr. Schlabes, S. K. Gieß., am 27. 11. 40 — Bernhard; August Trebel, S. K. Gieß., am 28. 11. 40 — Helmut; Ernst Kappler, S. K. Gieß., am 29. 11. 40 — Horst; Heinrich Terhorst, RW. Hohen, am 27. 11. 40 — Hans Klaus; Arthur Dörnenburg, S. K. W. I, am 29. 11. 40 — Manfred; Richard Eger, Hohen, am 21. 11. 40 — Hans Jürgen; Wilhelm Stiens, G. IV, am 1. 12. 40 — Manfred.

Eine Tochter:

Johann Kisters, Mech. W., am 10. 11. 40 — Elisabeth; Alfred Molberghauer, Mech. W., am 21. 11. 40 — Heidemarie; Albert Weiner, S. K. W. I, am 24. 11. 40 — Marielies; Heinrich Siepmann, S. K. Gieß., am 25. 11. 40 — Marie Luise; Heinr. Barth, G. I, am 27. 11. 40 — Elise; Hermann Heimbach, Eisenb., am 29. 11. 40 — Margret; Bruno Bombis, Hohen, am 29. 11. 40 — Erika; Ludwig Hoffmann, Mech. W., am 29. 11. 40 — Helga.

Sterbefälle:

Chefrau des Peter Schillo, Hohen, am 17. 11. 40; Sohn Peter des Werner Denda, G. IV, am 26. 11. 40; Sohn Ehrhard des Frik Tinnefeld, G. I, am 28. 11. 40; Sohn Manfred des Wilhelm Hendrick, S. K. Gieß., am 1. 12. 40; Emil Fren, G. I, am 20. 11. 40; August Schanlat, Mech. W., am 22. 11. 40; Albert Hilz, Mech. W., am 22. 11. 40; Karl Pfeifer, Mech. W., am 27. 11. 40; Joh. Schauf, G. IV, am 30. 11. 40.

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich auf diesem Wege meinen innigsten Dank.

Frau Albert Hilz

Dankagung

Für die zahlreichen Gratulationen und Ehrungen sowie für die mir überreichten schönen Geschenke anlässlich meines fünfundsingzigjährigen Dienstjubiläums sage ich hiermit der Werkleitung, meinen Vorgesetzten und allen beteiligten Beamten und Arbeitskameraden meinen allerherzlichsten Dank.

Wilhelm Zellenz
Gießerei Hüttenbetrieb